

ZUR BREVIERREFORM

A: Von Dom Capelle O. S. B., Louvain (3. Fortsetzung)

Die Reduzierung des Proprium Sanctorum ist daher, wie wir sehen, eine dornenvolle Arbeit. Damit aber das kanonische Offizium zur gewünschten Verminderung gelangen könne, müßten die hiezu aufzustellenden Grundsätze viel entschlossener, klarer und unwiderrufflicher formuliert werden, als jene, die im genannten Entwurf dargelegt sind.

Glücklicherweise gibt es noch einen anderen Weg, der uns wirksamer zu sein scheint. Es ist der Weg, den der Heilige Stuhl mit Entschlossenheit betreten hat, als es galt, die Reform Pius X. für das Monastische Brevier anzuwenden. Man führte damals ein sehr einfaches Prinzip durch:

Kein Offizium eines anderen Ranges als duplex-majus hat das Recht auf drei Nokturnen, mit Ausnahme der Sonntage.

Die Matutin eines jeden duplex- oder semi-duplex-Festes ist dadurch automatisch auf eine einzige Nokturn reduziert, also mit neun Psalmen, denen drei Lektionen mit Responsorien folgen. Wenn es sich um das Fest eines Heiligen handelt, werden die ersten zwei Lektionen de feria, die dritte de sancto gelesen; innerhalb der Oktaven aber sind die drei Lektionen de octava. Durch diese Angleichung von duplex- und semi-duplex-Festen mit simplex-Ritus in der Matutin, wird das Offizium in merklicher Weise gekürzt. Die schon längere Erfahrung lehrt uns, daß dieses System sich bestimmt in den monastischen Klöstern als günstig erwiesen hat.

Im Falle, daß dieser erste Kürzungsvorschlag als nicht hinreichend erachtet wird, könnte man noch eine andere, wohl ansehnliche Änderung hinzufügen, die sich auf die Aufteilung des Psalteriums bezieht. Durch eine Bemerkung des Entwurfes von Bologna, fühlen wir uns veranlaßt, dieselbe, zwar nicht ohne Bedenken, vorzubringen. Betreffs des langen Canticum des Moses, das gegenwärtig am Samstag gebetet wird, schlägt der Kardinal von Bologna vor, es auf den Donnerstag zu verlegen, weil der Samstag für die Priester ein seelsorglich besonders arbeitsreicher Tag ist: „In sabbato maior instat sacerdotibus occupatio in sacris ministeriis, praesertim confessoriorum.“

Eigentlich würde sich diese Bemerkung in erster Linie auf den Sonntag beziehen. Der Einwendung, daß der Sonntag der Tag ist, an dem es sich für den Priester geziemt, dem Herrn ein größeres Maß an Lob darzubringen, könnte entgegnet werden, daß er dieser Pflicht gewiß durch Gottesdienste und Predigt in reichlichem Maß gerecht wird.

Pius X. hat bereits für eine bessere Verteilung der Psalmen gesorgt: die längeren wurden damals unterteilt — ein Ausweg, der übrigens schon im christlichen Altertum üblich war. Es handelt sich nun nicht darum, wieder zu diesem Mittel zu greifen, denn erstens könnte man die längeren Psalmen nicht noch einmal unterteilen — viele derselben, die logisch aufgebaut und entwickelt sind, würden eine neuerliche gewaltsame Zergliederung nicht vertragen, und zweitens würde dadurch das Problem nur auf eine andere Stelle verschoben; denn wenn jeder Psalm kürzer wird, würden dadurch die Psalmen, die jede Woche persolviert werden sollten, im Verhältnis ungebührlich wachsen. Der Vorschlag könnte sich

allenfalls auch mit der Verteilung des Psalteriums auf einer breiteren Basis befassen.

Soll man nun — um konkret zu sprechen — das Prinzip des *Psalterium per hebdomadam* als unumstößlich ansehen? Das schiene uns der Ausgangspunkt zu sein für unser Problem.

Es ist bekannt, daß die Anzahl der Psalmen, die bei den Synaxen gesungen werden sollten, schon in den alten Zeiten nicht übereinstimmten.¹¹⁾ Die Verteilung der Psalmen, wie sie der hl. Benedikt in seinen Klöstern anordnete, wich von dem römischen Brauch ab. Dieser selbst ist heute nicht einheitlich: während der Osterwoche reduziert er die Psalmen auf drei in der einzigen Nokturn der Matutin. Die Reform Pius X. hat noch eine andere Erleichterung eingeführt, indem sie für die Laudes zwei verschiedene Schemata vorsieht.

Wenn es aber nicht mehr gefordert wäre, daß die 150 Psalmen im Laufe einer und derselben Woche ihren Platz finden, dann wäre die Möglichkeit einer Entlastung durch Verminderung der Psalmen-Zahl, namentlich bei der Matutin, gegeben. Vielleicht wäre es am einfachsten, mehrere Schemata der Matutin-Psalmen auszuarbeiten, mit Berücksichtigung der einzelnen liturgischen Jahreszeiten.

Es ist nicht an uns, diesen Gedanken weiter auszuführen, der ja nur eine zarte Anregung sein wollte.

Wir möchten nur noch bemerken, daß die angeregten Änderungen einestails das tägliche Onus des Priesters etwas erleichtern helfen könnten, und andererseits es auch ermöglichen würden, gewisse sehr alte Traditionen, die der Reform im Jahre 1911 zum Opfer fielen, wieder zu Ehren kommen zu lassen. Vor allem sei in diesem Belang die *Complet* genannt. Man könnte ihr auf diese Weise allabendlich die drei herrlichen Psalmen ersetzen, die jetzt nur für den Sonntag bestimmt sind. Seit der Urzeit haben diese Psalmen mit ihrer friedvollen Anmut den Menschenherzen — singulariter in spe — das Hoffen gelehrt.

Es mag auch sein, daß einzelne Bräuche des monastischen *Ordo* als günstig erachtet werden könnten für Vorschläge zur gegenwärtigen Reform. Zwei davon scheinen mir besonders beachtenswert zu sein: Seit dem 6. Jahrhundert läßt die benediktinische *Vesper* nur vier Psalmen zu; dadurch könnte die *Sonntags-Vesper* um den langen Psalm *In exitu Israel* gekürzt werden. Weiters wurde seit den Anfängen des benediktinischen *Ordo* der alphabetische Psalm *Beati immaculati in via* logischerweise nach seinen Oktonarien unterteilt, wobei jedes Oktonarium einen Psalm bildet, während der Römische *Ordo* je zwei Oktonarien zu einem Psalm zusammenfügt. Die Zergliederung, die sich nach der alphabetischen Teilung des Psalmes richtet, hat, überdies den Vorteil, die Rezitierung um die Hälfte zu kürzen.

Bevor ich weiter in die Prüfung des Entwurfes eingehe, erachte ich es als meine Pflicht zu versichern, daß die formulierten Vorschläge nicht als Anträge aufzufassen sind, sondern nur als ein Versuch, um zu erkennen, welche Richtung wohl einzuschlagen wäre, wenn es dazu kommen sollte, das *Brevier* des Weltklerus merklich zu kürzen.

¹¹⁾ In seinen *Institutiones* (II, c. 5) skizziert Kassian die verschiedenen im Orient gebräuchlichen Systeme.

Sehr zahlreich sind im bewußten Entwurf die Hinweise betreffs der Lesungen im Offizium. Sie verdienen unbedingt beachtet zu werden. Denn von allen Reformen, wäre jene gewiß am leichtesten zu verwirklichen: das Lektionarium war immer in der Liturgie der Teil, der am meisten Wandlungen unterworfen war. So ist die Tradition dieser Lesung weniger feststehend, und eine Änderung derselben würde keinesfalls das Gefüge des Offiziiums beeinträchtigen.

I. Die Lesungen De Scriptura.

Der Entwurf schreibt darüber in Nr. 28 (Seite 9):

„Abolenda omnino distinctio inter Dominicas post Pentecosten et alias a Dominica prima Augusti... Seligantur ex libris V. T. potiores et aptiores ad aedificationem.

Non est obijciendum quod secus libri omnes Scripturarum non delibantur. Etenim possunt breviri aliquae, et nunc pejus fit quando paucae post Epiphaniam sunt dominicae... et reliquuntur non lectae plurimae et quam maxime dignae Epistolarum Apostoli Pauli; quae optimo consilio essent omnes distribuendae per annum.

Immo omnes libri SS. poterint distribui hoc modo:

In Adventu usque ad Nat. Domini: Isaia.

A Nat. Dad I Dom. Quadragesimae: Epp. Pauli Ap.

In Quadragesima: Jeremias.

A fer. II p. Dom. in Albis ad Pentecosten: Actus App, Epp. aliae, Apocalypsis.

A I Dom. p. Pent. ad Adventum: ceteri libri V. T. certe breviando et majora et potiora seligendo ut diximus.“

Die Bemerkung, daß man nicht versuchen soll, die Heilige Schrift in vollem Ausmaß beim Offizium zu lesen, ist sehr richtig, besonders wenn man gewillt ist, studere brevitati. Man wähle daher majora et potiora, ad aedificationem.

Die gegenwärtige Verteilung ist gewiß nicht tadellos; aber ist jene vollkommen, die uns der Entwurf vorschlägt? Er sieht unter anderem vor, daß nachdem man den hl. Paulus von Weihnachten an gelesen hat, man während der Fastenzeit mit Nutzen den sittenstrengen Jeremias hören könnte. Nun wurden aber seit dem 6. Jahrhundert von Septuagesima bis zum Passions-Sonntag die Lesungen der Matutin aus der Genesis genommen und nicht mit Unrecht: von diesem Tage an bereitet sich die Kirche auf Ostern vor. Wie der hl. Gregor in seiner Homilie von Septuagesima betont, wird man von da an — von Woche zu Woche — allen Etappen der Geschichte des jüdischen Volkes auf dem Wege zu seiner Befreiung folgen. Ein wahrhaft großangelegtes Freskogemälde wird uns mit immer leuchtenderen Farben vorgezeigt, das uns in der vierten Fastenwoche bis zum Auszug aus Ägypten führt, dem Vorbild des neuen Pascha. Die nicht-römischen Liturgien kannten auch dieses machtvolle Fortschreiten: dominica de Noe, de Abraham, de Jacob, de Moysi. Der folgende Sonntag — de Passione — wird bereits das Erlöser-Mysterium preisen, das seinem geheimnisvollen Vorbild folgen sollte. Es ist klar: auf die Gefahr hin, dem beredtesten Hinweis auf den wunderbaren Gleichklang zwischen den beiden Testamenten Schaden zuzufügen, sollten wir alles daransetzen, in Ehrfurcht diesen langen Aufstieg zum österlichen Lichte ungeschmälert zu bewahren.

Günstiger scheint uns der Ruf nach größerer Verwertung der Paulus-Briefe zu sein. Gegenwärtig ist denselben nur die Zeit zwischen Weihnachten und Septuagesima gewidmet, wenn man hiezu alle sechs Sonntage nach Epiphanie rechnet, was höchst selten vorkommt. Meistens wird ein ansehnlicher Teil dieser Briefe auf die letzten Sonntage nach Pfingsten verschoben, und oft auch da noch verkürzt. Dieses Vorgehen ist bedauernswert wegen der anerkannt großen Bedeutung der Apostelbriefe: sie erschließen uns die Geheimnisse Christi und geben uns den Schlüssel zu den Evangelien und zu dem Sinn des Alten Testaments. Außerdem sollten sie in Ruhe gelesen werden, nicht eingeeengt zwischen anderen Lesungen. Ihr Platz wäre vielmehr nach Pfingsten. Man könnte ab Weihnachten die katholischen Briefe lesen, welche nur die Wochen bis etwa zum dritten Sonntag nach Epiphanie ausfüllen würden. Zu diesem Zeitpunkt fängt dann der Zyklus der gewöhnlichen Sonntage an. Vielleicht wäre dies ein Platz für die Weisheits-Bücher des Alten Testaments, deren Lesung vor Septuagesima und am Ende des genannten Zyklus ohne Bedenken eingereiht werden könnte.

Diese Anregungen müßten aber behutsam und aufmerksam mit den überlieferten Erfahrungen verglichen werden. Sehr zahlreich sind die Übereinstimmungen der jahrhundertalten Bräuche in einer so komplexen Frage wie die Einteilung unseres Offiziums. Alle diese Einzelheiten sollen zuerst genau erforscht werden. Dabei denke ich insbesondere an das häufige Zusammenstimmen von Lesungen de Scriptura und derjenigen der zweiten Nokturn: in manchem Offizium de tempore könnte man sie füglich als Kommentare ansehen. Jedenfalls ist es nur recht und billig, in diesem Fall keinen Mißton hineinzubringen, wo es der Weisheit unserer Väter gelungen war, eine harmonische Stimmung zu verbreiten.

II. Die Heiligen-Legenden der zweiten Nokturn.

Sie haben gewiß keinen gar guten Ruf, und der Entwurf hat an ihnen vielleicht am meisten auszusetzen. Zu viel historische Irrtümer oder auch nicht immer beglaubigte Legenden verunzieren unseren Gebetsdienst. „Dadurch“, so klagt man, „wird ein nicht geringer Schaden der Frömmigkeit, ja vielleicht sogar dem Glauben zugefügt, und dies namentlich an schwachen Seelen.“ Dies beweist, daß man von der Religion Licht und Klarheit erwartet. Wenn aber dieses Licht durch den Schatten eines Irrtums getrübt ist, wirft sich der Zweifel nur zu leicht auf den göttlichen Ursprung der Religion.

Gewiß. Und doch möchte ich einige Worte der Verteidigung sprechen und eine weniger schroffe Haltung vorschlagen.

Die hl. Kirche selbst scheint uns dazu einzuladen in ihrer Art, wie sie sich zu den Privatoffenbarungen und gewissen „wunderbaren“ Vorfällen stellt, zu welchen sich die Frömmigkeit der Gläubigen hinzugezogen fühlt. Nachdem die Kirche unbarmherzig alles verwirft, was einer ernsten Prüfung nicht standhalten konnte, gibt sie doch ihr placet allem, was unversehrt aus der Untersuchung hervorgegangen ist. Dieses Entgegenkommen kann sogar sehr weit gehen: bis zur Einführung von Festen, Sendung von päpstlichen Schreiben, Bewilligung von geistlichen Privilegien. So handelte sie unter anderem in Betreff der Erscheinungen von Lourdes und der Wunder von Loreto. Und doch weiß ein jeder, daß selbst dann die Wahrheit des Tatbestandes, welchen die populäre Begeiste-

rung hervorrief, niemals von der Kirche verbürgt wurde. Es ist demnach nicht notwendig, daß jedweder Zweifel ausgeschlossen sei, damit die Kirche einen frommen Glauben anerkenne und einen eifrigen Kult lobe.

Diese prinzipielle Einschränkung bezüglich der Tragweite der gewährten Genehmigung und der Schritte, die daraus folgen, genügen, um die Rechte der Wahrheit zu sichern.

Wenn ein derartiges Entgegenkommen entschieden „weise“ bei Vorkommnissen jüngerer Datums genannt werden kann, um wie viel mehr, wenn es sich um Altherwürdiges handelt, um einen althergebrachten Glauben, — so auch um die *legenda aurea*, an der Jahrhunderte geflochten haben, wie eine Krone für so viele Heilige und Heiligtümer! Fragen wir uns nun, ob das Römische Legendarium den kritischen Blick eines P. Delehaye vertragen kann? Was läßt uns dieser an der Geschichte der heiligen Klemens und Caecilia, sogar der lieblichen hl. Agnes, deren Akten nicht einmal darüber einig sind, welcher Art ihr Martertod war? Wird man uns deswegen die entzückende Blumensprache rauben, deren Duft uns seit Jahrhunderten bezaubert: *Cantantibus organis Caecilia Domino decantabat... Evangelium Christi gerebat in pectore suo et non diebus neque noctibus a colloquiis divinis et oratione cessabat...?* Von der hl. Agnes müßte man besonders — wollte man ganz logisch sein — auf die teuren Antiphonen verzichten, deren eigenartig-lyrischen Gesänge heute noch im *Pontificale Romanum* die Liturgie der *Consecratio Virginum* auszeichnen. (Wird man außerdem der Kritik jede franziskanische Legende opfern müssen, welche zu einem Erbgut der Menschheit geworden sind? Und wir, Söhne des hl. Benedikt, mußten wir da nicht auch verzichten auf die wunderbar feinen und in ihrer Art so wahrheitsgetreuen Erzählungen des hl. Gregor, in denen er uns unseren Ordensvater lebensnaher offenbart, als es die kritischste Abhandlung vermöchte?)

Es scheint uns daher, daß eine solche gründliche Revision, die sich von allzu strengen Kritikern inspirieren ließe, einen schweren Irrtum bedeuten würde. Damit soll nicht gesagt sein, daß nichts zu korrigieren wäre. Der Entwurf bezeugt mit Nachdruck, daß er (Nr. 6, 7, 8, 10, 13, 17 der Seiten 4 und 5) bereits vieles von anerkannten Irrtümern befreien konnte.

Es ist ebenfalls klar, daß vieles Erbauliche in den alten Biographien heute als veraltet anzusehen ist. Man hat für solche *mirabilia* oft nur ein verlegenes Lächeln. Eine taktvolle Hand könnte sie mit Nutzen entfernen, und auch den allzu konventionellen Stil von mancher offiziellen Monographie, entsprechend verbessern. Endlich sei auch hier das *studere brevitati* nicht vergessen! Die Notiz einer zweiten Nokturn ist keine Biographie, wie auch die Lektionen *de Scriptura* nicht den ganzen biblischen Text wiedergeben sollen. Das Brevier darf weder den Menolog noch die Bibel ersetzen. Es ist ein Buch des Gebetes. Sein durchaus geistlicher Zweck hat die Auswahl der Perikopen zu bestimmen.

III. Die Homilien.

Hier besonders könnte die Hand des Reformers kühner zugreifen.

Der Entwurf teilt uns in seiner VI. Abteilung einige wünschenswerte Änderungen mit:

(1) In officio I Dom. Adventus auferatur Homilia S. Gregorii Magni, quia minus apte de fine mundi loquitur.

(2) Substituantur lectiones S. Stephani Protomartyris (ex hom. S. Hieronymi) aliis, quae melius pietati consulant potius quam exegetica ariditati.

(3) In officio vigiliae Epiphaniae, si servetur, abolendum quae de fuga in Aegyptum legitur, cum adhuc non sit facta manifestatio ad sanctos Reges.

(5) Auferentur ultimae periodi lectionis ex homil. S. Ambrosii (Dom. infra oct. Nativit. Domini) ubi S. Doctor dicit se jam locutum esse de viduis. Quid interest quod legatur hic?

(11) Omittatur ultima periodus IX lect. fest S. Marthae, si servetur festum. Etenim nihil prodest scire alibi dixisse S. Doctorem quod non dicit ibi.

(17) Reformandum officium summorum Pontificum... etenim est imperfectissimum... Minime apta est hom. tertii Noct. cum agatur de „indigno haerede“ quod humilitatis gratia S. Leo dicit de seipso, sed non certo debemus dicere de sanctis quos colimus. Praeterea dicitur in tertia lectione ibi de Urbe tantum, et off. Sumpn. Pontif. agitur in universa Ecclesia.“

Diese rein empirische Auswahl soll wohl in der Absicht des Autors nur als Beispiel zu gelten haben. Das Verzeichnis ließe sich noch bedeutend erweitern.

Aus den Schriften unserer größten Kirchenlehrer sind die Homilien entnommen. Geben sie uns aber in Wirklichkeit ein Bild ihrer genialen Größe? Ist das, was man für die Lesungen ausgewählt hat, auch immer Licht für den Geist und Nahrung für die Seele? Was aus der Feder der heiligen Ambrosius, Hieronymus und Leo stammt, ist oft erhaben, beinahe immer ausgezeichnet. Höchstens da und dort beim hl. Ambrosius wirkt störend seine leicht gekünstelte Art in der Beweisführung, wie auch beim hl. Hieronymus seine trockene Gelehrten-Weisheit. Aber auch die Seiten, die dem hl. Augustin und dem hl. Gregor zugeschrieben sind, verraten nur zu oft dieselben Eigenschaften. Man muß mit Bedauern feststellen, daß der Durchschnittspriester keine rechte Hochachtung für den heiligen Augustin und ebenso wenig für den hl. Gregor aufbringt. Ihre Namen sind in ihrer Erinnerung verknüpft mit manchen naiv anmutenden Stellen der Lesungen, die Jahr für Jahr nichts weniger als aufrichtig über die Lippen des Priesters kommen.

Haben wir den Mut, hier eine Aufzählung solcher Stellen zu bringen.

Für St. Augustin: Verteidigung der Lüge Jakobs; die Zahl 38 bezeichnet eine Krankheit, weil 40 — 2; die 12 Pforten des Himmels, weil die Auserwählten von den 4 Enden der Welt im Namen des dreieinigen Gottes gerufen werden; spitzfindige Auslegung der Erzählung über den römischen Hauptmann, der zu Christus accedit; erfinderische Erklärung des Urteilsspruches, welches derjenige zu erwarten hat, der irascitur fratri suo; Hieb auf die Manichäer betreffs des lux mundi oder des fatum u. dgl. m.

Für St. Gregor: zweimal Voraussage des nahe bevorstehenden Weltendes; Beweisführung, daß Johannes der Täufer nicht Elias ist; daß Christus, wenn er den Vorwurf, vom Teufel besessen zu sein, abweist, er im Geheimen aber den Vorwurf, Samaritan zu sein, annimmt; einem Menschen predigen ist gleich aller Kreatur zu predigen, von den Engeln angefangen bis herab zu den leblosen Mineralien; es gibt 10 Jungfrauen, weil es 5 Sinne und 2 Geschlechter gibt; die Homilie über das Festgeheimnis von Epiphanie wird an 4 Tagen und jene über Christi Himmelfahrt an 7 Tagen gelesen: von dieser Exegese, ohne nennenswerter Tiefe, wird uns nichts erspart, u. dgl. m.

Was den Meister des innerlichen Lebens, als den wir St. Gregor kennen, anbelangt, kann seine Sprache eminent gedankentief und von einer ganz eigenartigen Salbung sein. Wenn manches, was wir von ihm im Brevier lesen, als minder bewertet werden muß, finden wir den Grund wohl darin, daß man die Lesungen aus der Sammlung seiner Evangelien-Homilien gewählt hat, die er dem römischen Volk gepredigt hat. Der hl. Gregor hatte aber nicht viel Verständnis für die geistigen Aufnahms-Möglichkeiten beim einfachen Volk.

Die beinahe übermäßig große Anzahl von Homilien des hl. Gregor stammt wohl von den Uranfängen des römischen Homiliariums. Man könnte sie bestimmt etwas verringern. Hingegen ist der noch zu wenig gehobene Schatz von Predigten des hl. Augustin unvergleichlich und wird noch durch Forschungsarbeiten täglich bereichert. Die Stunde ist vielleicht gekommen, in der man noch mehr darin schöpfen kann, jedoch mit einem richtigen Gefühl für seine ungeheure Tragweite. Oft hat man gerade Stellen ausgesucht, die vielleicht nur ein augenblickliches und mäßiges Interesse erwecken. Wie viele andere Stellen gibt es aber, in denen St. Augustin es verstanden hat, die menschliche Seele bis in ihre tiefsten Tiefen zu rühren und aufzurütteln! Wer ist nicht vom Kommentar ergriffen über das *trahit sua quemque voluptas*, der am Quatember-Mittwoch von Pfingsten gelesen wird?

Wir reden demnach das Wort einer Revision der Homilien unseres Offiziums. Sollte man sich dafür entscheiden, dann wäre es gewiß angezeigt, zuerst mit einem gründlichen Studium der alten Sammlungen zu beginnen. Nahezu alle Manuskripte der patristischen Predigten, in denen der Scharfsinn der Gelehrten Worte von höchstem Werte entdeckte und noch weiter entdeckt, weisen alle einen liturgischen Charakter auf. Darin zu schöpfen, wäre demnach unbedingt eine Tat zugunsten der alten liturgischen Tradition.

Eine Revision dürfte nur von diesem Gedanken geleitet sein. Wir glauben insbesondere, daß es ein Fehler wäre, wenn man die Lesungen unseres Offiziums „verjüngen“ wollte. Geistliche Redner hat es in jedem Jahrhundert in der Kirche gegeben, und es gab deren viele bis zum 16. Jahrhundert, die ein gutes Latein geschrieben haben. Ein strenges Urteil ihnen gegenüber wäre gewiß ein Unrecht, trotzdem aber sollten sie im Brevier immer zur geringeren Ausnahme gehören.

Denn, wie wir bereits am Anfang dieser Zeilen sagten, das kanonische Offizium ist ein Werk auserlesener Schönheit. Es hat seinen eigenen Stil; Stil und Sprache, der Gedanken und auch des religiösen Fühlens. Dieser Stil ist jener der großen Jahrhunderte, in welchen der Glaube die Welt eroberte, und die Theologie der Väter — dieser Geistesriesen, die wir die großen Kirchenlehrer nennen — die katholische Kirche stützte. Und bedenken wir, die lateinische Sprache, die sie gebrauchten, ist die Sprache der Psalmen, unserer Responsorien, unserer Bibel. Es besteht eine tiefe Harmonie unter all diesen Bausteinen; unser religiöses Fühlen, wie auch unser ästhetischer Sinn hat die Pflicht, sie zu achten.

Einer unserer besten Liturgiker schrieb mir vor kurzem: „Ich bin mehr und mehr davon überzeugt, daß man bei allem, was die Liturgie anbelangt, konservativ sein soll. Nur im Geiste einer unendlichen Ehrfurcht dürften unsere Hände an das rühren, was uns eine so lange Vergangenheit mit einer solchen Treue überliefert hat!“ (Fortsetzung folgt)